

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Aussträger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesparte Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilenabschlüsse. Öffertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 146.

Freitag, den 23. Juni 1916.

73. Jahrgang.

Zwischen zwei feuern.

Das blockierte Griechenland ist nicht der einzige Staat, der sich augenblicklich in den Schmerzen seiner Neutralität windet. Die jeder Beschwörung spöttende Rechlosigkeit des Drucks, den der Bierverband auf das arme Land ausübt, zieht freilich die Aufmerksamkeit der Welt in erster Reihe auf sich; ist sie doch ein trefflicher Anschauungsunterricht für die schöne Theorie, daß England um des Schwanes der kleinen Staaten willen vor dem nach der Weltherrschaft lästernen deutschen Reich in den Krieg gezogen sei. Aber auch die Schweiz fühlt sich nachgerade so weit eingeschnürt in ihren grundlegendsten Lebensbedingungen, daß sie sich kaum noch zu helfen weiß! Aus sich selbst heraus vermag sie sich nicht zu erhalten; sie braucht sowohl einen Zufluchtsort an Lebensmitteln für die Ernährung der Bevölkerung wie auch beträchtliche Mengen von Rohstoffen zur Aufrechterhaltung ihrer industriellen Betriebe, auf deren Arbeit zum großen Teile der Wohlstand des Landes beruht. Damit ist sie auf die Offenhaltung ihrer Grenzen nach beiden Seiten hin angewiesen: nach Norden und Osten hin, um von Deutschlands Reichthum an Rohstoffen wenigstens etwas erhalten zu können, wie auch nach Westen hin, von wo die Einfuhr von Getreide und Futtermitteln zurzeit für sie einzige in Frage kommen kann.

Man weiß, daß der Bierverband sich diese Lage bereits seit langem zu Nutze gemacht hat, indem er auch in der Schweiz einen Einfuhrtrust durchsetzte, der auf seine Rechnung sozusagen alle Ein- und Ausgänge über die Grenzen der Eidgenossenschaft genau kontrollierte. Das ging, solange es geben mochte. Jetzt ist aber auch für Deutschland der Zeitpunkt gekommen, für seine Lieferungen an die Schweiz Gegeneinheiten zu fordern, das wurde auch in einem Teile der Presse des Landes als bald sehr verübt; nach dem Vorbilde der Bierverbandsblätter, die der Ausschaffung zu bulldingen lieben, daß die Boden ganz und gar rechtslos seien; sie hätten allenfalls zu geben und zu dulden, aber im übrigen den Mund zu halten. Noch sind wir nicht so weit, um uns dieser Anschauung zu unterwerfen. Der Schweizer Bundesrat ist natürlich für seinen Teil weit davon entfernt, sich etwa auf den Standpunkt jener Presse zu stellen. Er hat die Pflichten der Neutralität bisher in mühselhafter Weise gehandhabt und sich gegen jede unzulässige Summung von Seiten der Bierverbandsmächte entschieden zur Wehr gesetzt. Aber es scheint, daß er nun selbst nicht mehr weiß, wie er weiter kommen soll. Er hat sich zunächst mit seinen Röten in die Öffentlichkeit geflüchtet, was immer schon ein Anzeichen dafür ist, daß die Dinge schlimm stehen. In der Bundesversammlung kam Bundesrat Schultheiss dieser Tage auf die schwierige wirtschaftliche Lage der Schweiz inmitten der Kriegsführenden zu sprechen. Er erklärt, daß die Einfuhr in die Schweiz aus dem Gebiet der Mittelmächte täglich 15.300 Tonnen, diejenige aus den Ländern der Verbundsmächte und durch die Verbundsmächte 4.600 Tonnen betrage. Von den Mittelmächten besiegt die Schweiz Kohle, Eisen und andere Rohstoffe, die die Verbundsmächte nicht liefern könnten. Dafür lieferten die Verbundsmächte Lebensmittel, die die Mittelmächte nicht geben konnten. Die Schweiz sei also von beiden Gruppen abhängig. Von beiden Seiten komme man mit Wünschen an die Schweiz heran, deren Erfüllung ent-

weder ganz unmöglich oder doch sehr schwierig sei. Die Mittelmächte verlangten neuerdings für die Lieferung ihrer Rohstoffe Kompenstationen und daß die von deutscher Seite gefeuerten, in der Schweiz liegenden Vorrate zur Ausfuhr nach Deutschland freigegeben würden. Die Schweizer Presse gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Bierverband wie auch Deutschland zu einer befriedigenden Lösung der Streitfragen die Hand bieten würden. Sie muß sich aber doch selbst sagen, daß Deutschland mit seinen bisher bedingungslos gewährten Leistungen einen so großen Vorprung gegenüber dem Bierverband besitzt, daß man von unserer Seite zunächst kein weiteres Entgegenkommen beanspruchen kann. Man braucht nur die angegebenen Gewichtsmengen der Tageseinheit von beiden und von dritten miteinander zu vergleichen, um festzustellen, an wem jetzt die Reize ist, auf die wirtschaftliche Lage der Schweiz Rücksicht zu nehmen. Wir wollen mit dem Schweizer Bundesrat hoffen, daß er Hilfe in seiner Not finden wird. Deutschland aber kann seine Rechlosigkeit nicht bis zur Selbstvergessenheit treiben. Das Hemd ist auch uns näher als der Rock.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Frage der möglichst schleunigen Aufhebung aller lokalen Ausfuhrverbote, die von verschiedenen Seiten dringend vom Präsidienten des Kriegernährungsamtes, von Batocht, gefordert wird, unterliegt noch wie vor ein gehender Bearbeitung. Herr von Batocht hat an die Generalkommandos eine Umfrage veranstaltet über Zahl und Art solcher Ausfuhrverbote. Es muß im Auge behalten werden, daß manche der Verbote schlechterdings nicht aufhebbare sind; besonders in solchen Fällen, wo ein Kommunalverband etwa Lieferungsanträge hat und ohne ein Ausfuhrverbot außerstande ist, die geforderten Mengen an Nahrungsmitteln zu liefern, wenn gleichzeitig von anderer Seite Aufläufe in seinem Bereich vorgenommen werden dürfen. Eine grundlegende Regelung der Frage würde nur möglich nach Durchführung einer allgemeinen und gleichmäßigen Nationierung im ganzen Reich. Wenn das Ergebnis der Umfrage bei den Generalkommandos vorliegt, so wird das Weiteres veranlaßt werden.

* Da wegen der Lebensmittelkrise in München der Minister des Innern in der Presse sehr scharf angegriffen worden ist, hat der König den Minister zum Vortrag empfangen. Auf Anregung des Königs soll dem Minister des Innern für die Ernährungsfragen ein Beirat beigegeben werden, der sich aus Vertretern aller beteiligten Kreise zusammensetzen wird. Dadurch ist die Gewalt gegeben, daß fortan die Regelung der Lebensmittelfragen so vor sich geht, wie sie im Interesse der Allgemeinheit notwendig ist.

* Die Rorod. Allg. Blg. schreibt halbamtlich: Blättermeldungen aufs folge hat der Reichstagabgeordnete Scheidemann in einer Breslauer Versammlung eine Rede gehalten, in der er folgendes ausführte:

Als vor einem Jahr die sechs Wirtschaftsverbände dem Reichsfänger ihre bekannten Eroberungspläne unterbreiteten, wurde ich mit einigen Parteifreunden beim Reichsfänger vorstellig, um Einspruch zu erheben gegen diese Pläne. Wir hatten die Genugtuung, aus dem Munde des Reichsfängers zu hören, daß er mit jenen Eroberungsplänen nichts

zu tun haben wolle, daß er sie weit von sich weise, und daß er sie wie alle ähnlichen Pläne auf das entschiedenste missbillige.

Darüber, was der Friede uns bringen muß, hat sich der Reichsfänger wiederholt öffentlich im Reichstag so weit ausgedrückt, wie er es für möglich hielt. Aus diesen feinen positiven Erklärungen ergibt sich zugleich seine Stellung zu den bekannten, zum Teil weit darüber hinausgehenden Kriegszielen der wirtschaftlichen Verbände. (Wer halbamtliche Verlautbarungen zu lesen versteht, wird in den vorliegenden Seiten allerlei Wissenswertes finden. Die Red.)

* In einem Dankesreden an den Freiburger Flottenverein begrüßt Großadmiral v. Tirpitz das Bestreben, Deutschlands Seegeltung unter allen Umständen hochzuhalten. Er selbst sei vor 19 Jahren schon aus Ostasien und Amerika mit der Überzeugung zurückgekehrt, daß England ein weiteres Aufblühen Deutschlands auf das äußerste befürchten werde. Er sei damals schon überzeugt gewesen, daß es die politische und wirtschaftliche Macht Deutschlands zu brechen versuchen werde. Deutschland braucht durchaus Seegeltung für sein gesamtes Wirtschaftsleben, sonst würde es aufhören, eine europäisch-kontinentale Macht zu bleiben und langsam, aber sicher niedergehen.

Schweiz.

* Um den deutsch-schweizerischen Warenaustausch zu fördern und besonders die Freigabe der von deutscher Seite gefeuerten, in der Schweiz lagernden Vorrate zu erwirken, hat der Bundesrat drei Delegierte nach Paris entsandt, die mit der französischen Regierung über die von der Schweizer Regierung auf Grund der neuen Sachlage gewünschten Änderungen im deutsch-schweizerischen Kompenstationsvertrag verhandeln sollen. Gleichzeitig wurden vom Bundesrat mit der deutschen Regierung entsprechende Verhandlungen eingeleitet.

China.

* Die Wirren in China dauern sich nach dem Tode Yuan Shikai fort. Die Provinzen Kiangtung, Honan und Szechuan haben beschlossen, die Pekinger Regierung nicht mehr anzuerkennen. Es muß sich nun zeigen, wie weit der neue Präsident Pi Yuenku in stande sein wird, den Widerstand zunächst der drei Provinzen, den Yuan vergebens bekämpfte, zu brechen. Japan aber, das die Revolution im südländlichen China eifrig und erfolgreich gesündigt, trifft inzwischen Maßnahmen, um die bedrohten Feindmänner zu schützen. Es hat bereits — angeblich auf Befehl der Bevölkerung — ein Bataillon nach Tientsin entsandt, dem bald weitere Truppen folgen werden, um „allen Zwischenfällen gewachsen zu sein“.

Amerika.

* Die Feindseligkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko sind ohne formale Kriegserklärung eröffnet worden. Amerikanische Kavallerie hatte nach einer Reiter-Meldung einen Zusammenstoß mit Anhängern Carranzas, bei dem beide Parteien schwere Verluste erlitten. Trotzdem glaubt man weder in den Vereinigten Staaten noch in Mexiko ernsthaft an einen Krieg. Während Herr Wilson behauptet, er wolle durchaus defensiv bleiben, verschert Carranza, er wolle keinen Angriffskrieg, sondern lediglich die Souveränität des Landes wahren. Trotzdem trifft man auf beiden Seiten Vorbereitungen. In Washington erklärt man, im Falle eines Krieges werde Veracruz wieder

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Käte Kubowitzki.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Helea Holtmann war leichenbläß geworden. Ihre Hand umklammerte die ihres Verlobten.

„Um Gottes willen...“ Der stand unbeweglich. Er murmelte etwas: „Es wäre ein Wahnsinn“, hieß es.

Neder wollte helfen und niemand wagte es doch!

Es wäre wirklich wahnsinnig gewesen. Helea Holtmann freilich hatte den festen Vorfall... aber eine Hand packte sie und riß sie zurück... die Hand ihres Verlobten.

Ein vielschwelliger, heller Schrei brüllte auf! — War es schon geschehen?... Die blaue Mutter wurde ohnmächtig... die frischen Schuljungen standen mit weit-ausgerissenem Mund da... ein beleibter, gutmütig aussehender Landwirt sagte mit tiefem Atemzug:

„Donnerwetter.“

Der Zug stand. Dumpf ratterte und stieß in der mächtigen Lunge der schwarze Atem. Hart neben Helea Holtmann schnaufte der Beteilte:

„Ist das ein Keel! — Grobhartig.“

Der fremde schlanke Herr, dessen Warnen nichts geholfen, war nämlich im letzten Augenblick auf die Schienen gesprungen und hatte den Knirps emporgerissen.

Jetzt stand er, das verschüchterte Kind auf den Armen, unter der Menge und schwäte nach der Mutter umher. Der Hut war ihm vom Kopf gegliedert und lag irgendwo auf den Schienen. Das gelodierte, braune Haar hing ihm tief in die Stirn.

Seine Hände zitterten unter dem runden Körperrchen des Jungen.

Der Beteilte drängte sich an ihn heran. Umsonst versuchte er den tiefen Bach zu dämmen:

„Meine Hochachtung! — Hören Sie, das war wirklich ein Bravourstück.“

Und als hätte es dieser Empfehlung nur bedurft, so umsäumten ihn jetzt die Bubprellungen.

Er sah hilflos umher. Sein junges Gesicht, dem der Blick in das Antlitz des Todes alle Farbe genommen.

rotete sich... Er suchte mit den Augen und fand Helea Holtmann. Ihre Blicke begegneten sich. In den seinen lag eine stumme, heiße Bitte:

„Es ist mir qualvoll, hier so zur Schau zu stehen. Ich möchte mich allem so schnell als möglich entziehen. Aber das Kind...“

Da trat sie zu ihm an seine Seite und nahm ihm den Jungen ab.

Sie wechselten kein Wort miteinander. Es ging alles viel zu schnell. Er nickte ihr nur einen strahlenden Dank zu, daß sie ihn verstanden hatte. — Einen Augenblick später war er verschwunden. Nun benutzte er sicherlich erst den nächsten Zug.

Die blaue Mutter hatte sich erholt, wankte jetzt, von einer ihr unbekannten Müdigkeit gestützt, auf Helea Holtmann zu, meinte, sie sei die Retterin und wollte ihre Hände küssen... Helea Holtmann aber sagte leise und schamvoll, als habe sie ein ihr anvertrautes Geheimnis zu hüten: „Ich nicht... und er, der es tat, ist nicht mehr da!“

In der Hand des Vorstehers gab die Scheibe langsam und nachdrücklich endlich das Signal zur Abfahrt. — Helea Holtmann fühlte sich geschoben und emporgehoben — gab allem willenlos nach und ließ die Gedanken erst wieder arbeiten, als sie neben Georg Virl tiefer ins sommerliche Land hineinfuhr. Da erst fand sie sich auch auf das, was ihr Verlobter — mißbilligend, ja erregt — vor sich hingemurmelt hatte, während er sie förmlich ins Abteil riss. Und sie fragte sogleich:

„Kannst du denn den Retter des Kindes, Georg?“

„Natürlich“, versetzte er, immer noch übelhärtig. „Wir haben von der Sexta bis zur Oberprima die Schule aufgenommen durchgemacht. — Er heißt Johannes Steinhorst.“

„Dann verstummte er wieder. Schweigend sausten sie dahin, bis Helea Holtmann endlich emporfuhr, sich mit dem Taschentuch Kühlung zufächelte und die müde Stumpfheit, die sie zu besiegen drohte, gewaltsam abschüttelnd, bat:

„Willst du mir noch etwas über ihn erzählen? Lebt er in Neurenburg?“

Ein lauernder Blick streifte sie.

„Nicht wahr, er ist ein hübscher Bursche... dieser Steinhorst?“

Sie sah bestremdet auf.

„Das weiß ich wirklich nicht! — Er interessiert mich einfach, weil er so selbstverständlich sein Leben aufs Spiel setzte.“

„Das liegt ihm im Blut. — Sein verstorbener Vater machte auch gern von sich reden. Der rettete mal in Kolberg bei heinem Seegang zwei Priester, die sich zu weit ins Meer hinausgewagt hatten. — Wir waren damals über den Leichtsinn der Bürschlein empört.“

Sie warf eine Frage hin:

„Wer war — außer dir — empört darüber?“

„Meine Geschwister! — Wir wollten nämlich in völliger Ruhe einen Sonntag am Strand zu bringen.“

„Ach... und nun wurdet ihr durch jenen Vorgang unangenehm gestört?“

Er nickte.

„Du hast es ja soeben selbst erlebt... solche Geschichte macht die meisten loslos. — Man redete damals vierundzwanzig Stunden von nichts anderem...“

„Er wird sehr stolz auf seinen Vater sein“, meinte sie leise... und es wird verständlich, daß er gar nicht anders handeln konnte.“

Weitere Rührung durfte sein Stolz auf den Vater auch wohl kaum finden... Der Alte belah seinerzeit das kleine, aber überaus erträgliche Gut Buchenbogen bei Neurenburg. Johannes — der edle Retter von heute — fühlte sich indes zum Erzieher der unreifen Jugend berufen und wandte sich dem Studium der Philosophie zu. — Im dritten Semester aber ging sein Alter trachen. Trotzdem er schon in früheren Jahren an den einzigen Bruder, einen völlig überpamten Menschen, der sich einbildete, als Erfinder geboren zu sein, eine nette Summe verloren hatte, unterschrieb er doch noch einen Wechsel in beträchtlicher Höhe zur Ausbeutung einer angeblich grobhartigen Neuerung für ihn... Natürlich misglückte auch diese Sache... Buchenbogen kam zur Zwangsversteigerung und Johannes Steinhorst blieb gerade noch so viel mütterliches Erbe, daß er fertig studieren konnte. — Was tut er aber? Als sein Vater bald nach der Katastrophe einem tödlichen Schlag anfiel erlag, gab er dem Onkel den Rest seines Vermögens hin, damit jener über den großen Teich schwimmen und auch noch das letzte verjagen konnte.“

Helea Holtmann hatte aufmerksam zugehört.

besetzt und so lange von den Matrosen der Flotte gehalten werden, bis die Truppen die Stadt übernehmen könnten. Das Zentrum der großen Ostfelder in Turpan, von denen die britische Flotte so große Mengen Öl bezieht, würde ebenfalls von der Flotte besetzt werden, um eine Verstörung der Ölquellen zu verhindern.

Aus In- und Ausland.

Lissa (Posen), 22. Juni. Bei der Repräsentationswahl für das preußische Herrenhaus wurde anstelle des verordneten Rittergutsbesitzers v. Chlapovskij-Skopasewo Rittergutsbesitzer Sigismund v. Chlapovskij-Turew mit 24 von 28 abgegebenen Stimmen gewählt.

Budapest, 22. Juni. Die Regierung ordnet an, daß zur Einbringung der Ernte auf Grund der Ausnahme, welche die Verwaltungsbüroden die Arbeitskraft aller Personen, auch die der Frauen, Kinder und Mädchen, gegen eine festgesetzte Entlohnung in Anspruch nehmen können.

Der Krieg.

Im Westen haben sich auf dem rechten Maasufer neue Infanteriekämpfe bei der Festung Vauban entsponnen, die für uns günstigen Verlauf nahmen. Im Osten konnten unsere Truppen den errungenen Erfolgen neue zwischen Sotul und Linieva hinzufügen und die russischen Angriffe, die sich namentlich gegen unsere Front nordwestlich von Luck richteten, respektlos abweisen.

Russische Stellungen bei Sokul erobert.

Großes Hauptquartier, 22. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine schwache englische Abteilung wurde bei Frelinghien (nordöstlich von Armentières) abgewiesen. Eine deutsche Patrouille brachte westlich von La Bassée aus der englischen Stellung einige Gefangene zurück. — Östlich der Maas entspannen sich Infanteriekämpfe, in denen wir westlich der Festung Vauban Vorteile errangen. — Durch Abwehrfeuer wurde südlich des Besserrückens und bei Luck ein französisches Flugzeug heruntergeholt, die Insassen des letzteren sind gefangen genommen. — Unsere Fliegerabwärde haben gestern früh mit Truppen belegte Orte im Maas-Tal südlich von Verdun, heute früh die Bahn-Anlagen und Truppenlager von Revin an angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front hat sich, abgesehen von erfolgreichen deutschen Patrouillenunternehmungen, nichts ereignet. — Auf die Eisenbahnbrücke über den Prubet südlich von Luminie wurden Bomben geworfen.

Heeresgruppe des Generals v. Rüsinghen. Russische Vorstöße gegen die Kanallinie südwestlich Logistik scheiterten ebenso wie wiederholte Angriffe von Kolli. — Zwischen Sotul und Linieva sind die russischen Stellungen von unseren Truppen genommen und gegen starke Gegenangriffe behauptet. Fortgesetzte Anstrengungen des Feindes, um die Erfolge nordwestlich von Luck streitig zu machen, blieben ergebnislos. Beiderseits der Linie Swiniuchi-Gorochow wurden die Russen weiter zurückgedrängt. — Bei der Armee des Grafen v. Bothmer wurden vielfache starke Angriffe aus der Linie Hajvoronka-Bobulince (nördlich von Przewolosa) unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Überste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 22. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurden bei Gurahumora russische Angriffe abgewehrt. Sonst südlich des Donets keine besonderen Ereignisse. Westlich von Wisniowezk griff der Feind neuerlich mit starken Kräften an. Seine Sturmkolonnen brachen zum Teil im Artillerie-Sperrefeuer, zum Teil im Kampf mit deutscher und österreichisch-ungarischer Infanterie zusammen. Er erlitt schwere Verluste. Bei Burlanow schlugen unsere Truppen russische Nachangriffe ab. Die in Wolynien kämpfenden verbündeten Streitkräfte machten nördlich von Gorochow, östlich der Linie Volacan-Sokulin, und bei Sotul weitere Fortschritte. Sowohl auf diesen Gefechtsfeldern als bei Kolli scheiterten alle mit großer Hartnäckigkeit wiederholten Gegenangriffe der Russen.

Italienischer und südostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Und er?

Wer — Johannes Steinhof? — Nun, der verließ selbstverständlich die Universität — hatte den Erfolg, daß wiederum über ihn gesprochen wurde und nahm schließlich das großmütige Anerbieten eines alten Sonderlings, des Ökonomikers von Wittig an, der ihm ein leeres, im Walde belegenes Häuschen zu erzieben schenkte und belehrenden Sweden überließ. So ganz edel und selbstlos freilich, wie es anfangs schien, waren dessen Motive wohl nicht. Der alte Wittig bekam, weil die Kinder seiner Arbeiter den weiten Weg zur Schule ins Nachbardorf nicht mehr machen wollten, einfach seine Tagelöhnerbuden nicht mehr besetzt und stand vor der Frage: entweder selbst eine Schule zu bauen, oder die Klasse zu verlassen. Johannes Steinhof, der Idealist, erwartete ihm das eine und das andere.

„Doch ihm nun aber diese Tätigkeit genügt“, sagte sie traurisch. „Er lebt doch sicher wie ein Einsiedler.“

Schlimmer als solches“ bestätigte er. „Weibliche Hilfe hält nämlich im Waldhaus nicht aus. Der Aber, glauben der Leute hat um den einsamen Natur allerhand Unsums gelponnen. — Die Neurenburg erzählten von seiner Wirtschaft wahre Wunderdinge.“

Hat er denn gar keinen Verlehr?“

Aufer dem alten Wittig, der einen Narren an ihm gefressen zu haben scheint, erachtet er niemand diefer Ehre für wert. Natürlich hat man damals in Neurenburg mit dem Urteil über alle Vorgänge nicht zurückgehalten . . . hat vielfach über ihn geplottet.“

Er schien mir doch so gar nichts Lächerliches zu haben.“

Das habe ich auch nicht behauptet . . . Er bestreite sich eben nur von jener auf anderen Wegen ans Ziel zu kommen, wie seine Nebenleute . . . Auf dem Punkt war er natürlich noch nicht so stolz wie jetzt.“

(Fortsetzung folgt.)

Fortschreitender deutscher Angriff im Osten.

Zu den in den Berichten unseres Großen Hauptquartiers enthaltenen erfreulichen Nachrichten über deutsche Erfolge gegen die Russen wird der Köln. Sig. gemeldet: Seit dem Augenblick, wo die russische Offensive erschreckt, haben wir in knapp geführter Berechnung einen Geländegegen von 375 Quadratkilometer zu verzeichnen. Diese Berechnung umfaßt nur den Erfolg bis zu den Kämpfen von Kischin.

Bei Kischin, halbwegs zwischen Luck und Kowel, nur noch 80 Kilometer von dem letzten Punkt entfernt, verwandelte sich das Ausweichen des Gegners vor dem deutschen Gegenstoß in fluchtiges Zurückgehen. Auf die Eroberung Kowels kam es den Russen eingestandenermaßen an. Sie hätten damit die ganzen deutschen rückwärtigen Verbindungen gestört. Trotzdem sei bei Kischin sich auf die nur 88 Kilometer entfernte Festung Luck stützen konnten, bielten die Russen nicht nur nicht stand, als sie Vinningen-Stoß traf, sondern mußten die förmliche Flucht ergreifen.

Die Schlacht bei Luck.

Aus dem I. u. I. Kriegspressequartier wird gemeldet, daß die Kämpfe, die im Halbkreis westlich von Luck von der Lipa bis zum Strom geführt werden, seit Tagen zu einer gewaltigen Schlacht angewachsen sind. Die bogenförmig vorpringende Trüffront der Armee Boehm-Ermoli bildet den Dreieckspunkt für die Unternehmungen der Verbündeten in Wolynien. Die Verbindung mit der zäh auf dem rechten Flügel Boehm-Ermolis kämpfenden Armee Bothmer konnte vom Feinde nicht gelockt werden. In diesem riesenhafte, großen Entscheidungen abdrängenden Klingen spielt der Verlust am Raum einschließlich der damit verbundenen Preisgabe von Städten keine militärische Rolle.

Die Wirkung der deutsch-österreichischen Gegenoffensive.

Die "Daily News" telegraphierten aus Petersburg: Die bei der russischen Offensive am weitesten nach Westen vorgehobenen Teile der russischen Front liegen seit vier Tagen in heftigem Kampfe. Von Nowo, Dubno und über Luck werden fortgesetzte große Reserven herangebracht, da der Feind von neuem aus Westen, Nordwesten und Süden sehr heftige Gegenangriffe gegen unsere Truppenlinie richtet. Der russische Fliegerdienst hat Versicherungen des Feindes festgestellt, sodass die Russen schon bereit sein müssen, sich der von drei Seiten erfolgenden Gegenangriffe des Feindes zu erwehren. Diese Aufgabe benötigt um so größere Anstrengungen, als die russischen Truppen durch die offensive erschöpft sind und ursprüngliche Verbände große Verluste erlitten haben, welche nachgefüllt werden müssen und teilweise Umgruppierungen notwendig machen. Der bei den relativ sehr beschrankten Transportmitteln gesteigerte Verkehr, zumal Nachschub von Truppen, Munition, Verpflegung von Verwundeten, trage wesentlich dazu bei, die bisherige Bewegungsfreiheit der russischen Streitkräfte zu verhindern.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

General Smuts meldet nach London: Generalmajor Haddington berichtet am 19. Juni Handen. Die Deutschen legten den Rückzug nach der zentralen Eisenbahn fort, nachdem ihnen bei den Rückzugsgefechten Verluste zugefügt waren. Aus Kondoaicangi liegen noch keine näheren Meldungen vor. Im Süden besiegten die Truppen des Generals Northey am 18. Juni Alt-Vangenburg. Während der folgenden Nacht unternahm der Feind einen Gegenangriff, wurde aber abgewiesen, worauf der Feind in nordöstlicher Richtung zurückging. Auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz nahmen belgische Truppen eine Stellung in der Linie zwischen dem Ende des Tanganjikasees und dem Südwestende des Viktoriasees ein.

Türkische Fliegerkämpfe.

Das türkische Hauptquartier berichtet: Am 18. Juni nach Mitternacht überflogen zwei unserer Flieger die Inseln Imbro und Tenedos und waren mit Erfolg Bombe auf Fliegerabzüge, die sich dort befanden, und zwei Torpedoboote. Ein Torpedoboot, das eine Bombe auf Den traf, wurde von dem anderen nach der Insel Tenedos geschleppt. An zwei Stellen der Fliegerabzüge brach ein Brand aus. — Von den feindlichen Flugzeugen, die am 18. Juni El Arish angriffen, wurden drei abgeschossen. Ein Flieger wurde gefangen genommen. Das erste Flugzeug fiel ins Meer und ging unter. Das zweite Flugzeug fiel auf die Reede von El Arish; sein Beobachter und sein Führer wurden durch ein anderes Flugzeug gerettet. Das dritte Flugzeug verbrannte mit seinem Beobachter, während wir den Führer gefangen nahmen. Ein englisches Kriegsschiff drang in die Bucht von Schei Hamidie an der Küste von Medina und bombardierte das Mausoleum von Schei Hamidie.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 22. Juni. Der Verräter Essad wurde vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Essad weilt zurzeit in Paris. Der ihm gehörige hiesige Palast Erkli wurde beschlagnahmt.

Stockholm, 22. Juni. Wie nachträglich bekannt wird, wurde der deutsche Dampfer "Ems", der innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer, 1½ Seemeilen von Land entfernt, versenkt, von einem englischen, nicht von einem russischen U-Boot torpediert.

Corton (Suffolk), 22. Juni. Ein Leichter ist einige Meilen von Great Yarmouth entfernt durch eine Mine oder durch einen Torpedo zum Sanken gebracht worden. Fünf Mann der Besatzung sind umgekommen, die übrigen schwer verwundet gelandet.

Griechenlands Ende.

Annahme eines Bierverbands-Ultimatums?

Wie aus Petersburg amtlich mitgeteilt wird, sind die Vertreter der Bierverbandsmächte beauftragt worden, am 22. Juni der griechischen Regierung ein Ultimatum zu überreichen, in dem sie folgende Forderungen aufstellen:

1. Demobilisierung. 2. Bildung eines Kabinetts, das eine wohlwollende Neutralität verbürgt und bereit ist, sich den Wünschen einer gerechtigkeits erwählten Räte zu fügen. 3. Erziehung der unter fremdem Einfluss handelnden Polizeibeamten durch Beamte, die im Einvernehmen mit den Bierverbandsmächten ernannt werden.

Die amtliche italienische Telegraphenagentur verbreitet schon, daß Griechenland sämtliche Forderungen des Bierverbands angenommen habe. Eine solche Bewilligung "im Gaiopp" von Gunstum, die Griechenlands völliges Ende bedeuten, erscheint dem doch etwas unprobabilistisch. König Konstantin soll seiner besten Stütze, des Heeres, beraubt werden, die von den Söhnen entlassenen Wähler sollen unter dem Druck von venizelistischen Machenschaften und

Bierverbandsmächten eine dem Bierverbund gefügte Räte wählen!! Niemand unterstreicht so leicht blindlings sein eigenes Todesurteil. Allerdings ist das widerstreitige Kabinett Skuludis den Machinationen des Bierverbands gewichen. Es ist, wie verächtlich wird, inzwischen tatsächlich zurückgetreten, augenscheinlich mit dem Zweck, die bestehenden Schwierigkeiten des Königs zu erleichtern. Ob es dem Bierverbund gelingen wird, Venizelos an leidende Stelle zu bringen, steht allerdings auf einem anderen Blatt. Daß man am liebsten den König für verantwortlich absehen möchte, schreien Pariser und Londoner Gevartikel gegen den "griechischen Judas" in alle Welt. Nur der Bar soll sich dagegen erklären haben, nicht aus Liebe zu Konstantin, aber aus berechtigter Scheu vor bösen Besitztieren. Griechenland erneut jetzt von den Bierverbandsmächten, die sich vor der ganzen Welt als die Beschützer der kleinen Staaten aufspielen, den Dank für das weitgehende Entgegenkommen, das es ihnen die ganze Zeit gezeigt hat. Es nahm die fremden Truppen in seinem Lande auf, und erwies ihnen die größte Gastfreundschaft. Aber das war den "Beschützern" nicht genug. Griechenland sollte an die Seite des Bierverbands gezogen werden, so oder so. Und sträubt es sich, mit den Waffen für seine Bedürfer einzutreten, so wird es eben des letzten Rechtes seiner Selbstbestimmung beraubt oder — seine Bewohner, die um des Friedens willen so harte Lasten getragen haben, werden niederknächtigt. „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein.“

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Eine wirtschaftliche Wahnsinnstat.

Berlin, 22. Juni.

Die Beschlüsse der Pariser Konferenz, sich auch nach Friedensschluß wirtschaftlich von den Mittelmächten abzuwenden, haben unter den Neutralen die größte Erregung hervorgerufen. Die Amsterdamer "Nieuws van den Dag" nennen sie eine wirtschaftliche Wahnsinnstat, durch die eine chinesische Mauer zwischen gebildeten Völkern aufgerichtet werden soll. Sowohl für Belgien als auch für andere Länder des Verbundes wie z. B. Russland würde dies von größtem Schaden sein. Ein wirtschaftlicher Krieg nach dem jetzigen Weltkrieg würde den Selbstmord Europas bedeuten. — Die "Bücher Nachrichten" nennen die Beschlüsse eine Herausforderung zum Kampf auf Leben und Tod mit dem Bierbund. England willte sich die bleibende wirtschaftliche Oberherrschaft über seine Verbündeten sichern. Während der Bierbund der Mittelmächte bei seinem geplanten Wirtschaftsabkommen vernünftige freie Tendenzen für die Neutralen habe, seien die Pariser Beschlüsse ein Anschlag auf ihre Unabhängigkeit. Die Neutralen müßten sich zu einem gemeinsamen gebündneten Protest zusammen. Das Blatt schließt: Hatten wir in der Schweiz schon bisher allen Grund, den Himmel zu bitten, den Mittelmächten einen entscheidenden Sieg zu verleihen, so jetzt doppelt und dreifach, denn nun geht es auch um unseren Hals.

Wilson zerstört die Bindesträucher.

Haag, 22. Juni.

Präsident Wilson, der jetzt voll auf mit der Organisation seines Wahlfeldzuges beschäftigt ist, reist von Ort zu Ort und hältflammende Reden, nicht aber in dem ihm sonst eigenen professoralen Ton, sondern mitflammender Leidenschaft als amerikanischer Nationalist. So sagte er in einer Rede in New York:

In den Vereinigten Staaten ist eine Unredlichkeit am Werke, die zerstört werden muß. Sie geht von einer sehr kleinen aber sehr tätigen und listigen Minderheit aus. Das sind diejenigen, die in diesem Augenblick eine Art von politischem Erpressungsversuch unternehmen, indem sie sagen: Eut, was wir wollen, oder wir werden bei den Wahlen Nache nehmen.

Es ist kein Zweifel, daß Herr Wilson mit diesen Worten überwältigt die Deutschen-Amerikaner treffen will. Das ein großer Teil des amerikanischen Volkes seine Politik des "zweiten Malz" nicht mitmachen will, nennt er eine Unredlichkeit. Nur wer die theoretischen Grundätze seines Kriefften Neutralität in der Praxis so eigenartig betätigt wie Herr Wilson, kann zu solchen Schlüssen kommen.

Frankreich wartet mit Ungeduld.

Basel, 22. Juni.

In der Pariser "Humanité" schreibt Marcel Cachin: Die Engländer verfügen über ein ungeheure, gut ausgerüstetes Heer, mächtige Geschütze und reiche Munition. Die Stunde ist da, wo dieses Heer zeigen muß, was es leisten kann. Es wird hoffentlich den Gang des Krieges ändern und so das, mit Ungeduld erwartete Ende befeiern. — Frankreich sieht sich aus guten Gründen noch dem Ende des Krieges. Es ist am Weißbluten angelangt. Nun sollen die Engländer an der Westfront einzepfen, um das Ende zu beschleunigen. Wenn dieses nur den noch immer trost ihrer zunehmenden Schwäche inphantastischen Zukunftstraumen schweigenden Franzosen gelingen wird!

Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Karlsruhe, 22. Juni. (W.T.B. Amtlich.) Von unsäglicher Seite geht uns folgende Mitteilung zu: Heute nachmittag begleiteten feindliche Flieger die offene Stadt Karlsruhe aus außerordentlich großer Höhe mit Bomben. Be dauerlicherweise fielen zahlreiche Zivilpersonen, vor allem Frauen und Kinder, die einer Vorräumung anwohnen wollten, dem Angriff zum Opfer. Militärisch bedeutsame Schaden ist nicht angerichtet worden. Bis jetzt steht fest, daß zwei Flugzeuge, darunter ein englisches, links des Rheins zur Landung gezwungen worden sind. Die Insassen sind gefangen.

Besuch eines deutschen Tauchbootes in Cartagena.

Cartagena, 22. Juni. (W.T.B.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Das deutsche Unterseeboot "U 35" kam gestern Abend hier an und ging in Doc, um Reparaturen vornehmen zu lassen. Der Sekretär der deutschen Botschaft machte einen Besuch auf dem Schiff. Der Kapitän hatte ein Handschreiben des Kaisers an Roon mit, das den Dank für die Behandlung der Deutschen aus Kamerun aussprach. Das U-Boot fuhr um 3 Uhr morgens wieder ab. Außerhalb des Hafens verfolgten Torpedoboote die Bewegungen des Unterseebootes.

Die Nahrlosigkeit des Auskungerungskrieges.

Bern, 22. Juni. Es ist wohl eine seltene Erkenntnis der Pariser Wirtschaftskonferenz, die der "Tempo" in seinem

heutigen Zeitraum offen ausspricht, daß nämlich Deutschland durch einen Aushungergang nicht besiegt werden könne. Das Blatt schreibt:

Unsere Feinde sind noch nicht auf den Grund ihrer Quellen gestoßen und hätten sie auch alle ihre Mittel ergriffen, man dürfe doch noch nicht glauben, sie würden verzichten. Man muß ihnen diese Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß selbst ein Kampf unter ungünstlichen Bedingungen so nicht erschreckt und daß sie gewisst sind, bis zum Ende durchzuhalten. Die wirtschaftliche Krise verursacht unseren Feinden unbestreitbar inneres Misstrauen, aber nicht von soviel dürfen wir die Lösung des europäischen Konflikts erwarten. Der Friede kann nur durch die militärische Entscheidung erlangt werden, und es würde unfeierlich ein sie wieder zuwiderstehender Fehler sein, ihn von einem anderen Faktor als von der Tapferkeit der verbündeten Armeen zu erwarten.

französische Meinungsverschiedenheiten über die Kriegsdauer.

Auflage der „Kölnerischen Zeitung“ hatte ein Vertreter der schwedischen Presse telefonisch eine Unterredung mit einem so kurzem in der Schweiz angekommenen „angeborenen Politiker aus Frankreich“, der Gelegenheit hatte, in persönlicher Ratschlage mit einer Reihe englischer und französischer Minister, Vertreter der Finanzwelt und der hohen Gesellschaft (Briand, Thomas, Castelnau, Clemenceau u. a.) zu treten. Nach den Neuherungen dieser Persönlichkeiten, die der Pretelegraph verbreitet, sollen die bisherigen Verluste Frankreichs über zwei Millionen Menschen einschließlich der Gefallenen betragen. Um Deutschland zu einem völligen Verzicht auf Erobertungsbestrebungen zu zwingen, erachten die französischen Staatsmänner und Politiker noch 1½ Jahr Krieg für notwendig. Die französische Finanzwelt ist dagegen der Meinung, daß der Krieg bis Ende des laufenden Jahres beendet werden müsse. Vor dem Kriegsende erwarte die Regierung keine Revolution, aber nach dem Kriege halte sie es für möglich, daß die Unzufriedenheit des Volkes in einer oder anderen Form zum Ausdruck kommen werde.

Geld oder Ware?

Eine kriegswirtschaftliche Betrachtung.

Jeder große Krieg ruft nicht nur in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht große umwälzende Änderungen hervor, sondern übt auch auf geistigem Gebiete bedeutsame Wirkungen aus, beeinflußt und ändert das Denken der Menschen, ihre Ansichten und Überzeugungen in sehr starker und nachhaltiger Weise. Und zumal der gegenwärtige Weltkrieg, mit seiner unerhörten Ausdehnung und Heftigkeit, an dem schier alle Völker der Welt beteiligt sind, hat solche Folgen für das geistige Leben, für das Denken und Fühlen, in ganz besonders grohem Umfang. Besonders unsere Ansichten von den Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens werden gerade in Deutschland durch den Krieg in vielen Hinsichten geradezu auf den Kopf gestellt; denn die ungewöhnliche neue Art der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands, die durch die Abwertung vom Übersee- und die „Aushungungspolitik“ seiner Feinde herbeigeführt worden sind, zwinge gerade auf dem wirtschaftlichen Gebiete in vielen Dingen zum völligen Umlernen.

Eine der widerlichsten und auch für die Zeit nach dem Kriege bedeutsamsten Folgen dieses Umlernens betrifft unsere Anerkennungen von Geld und Ware, ihrem beiderseitigen Werte und ihrem gegenseitigen Verhältnis. Geld und Ware sind ja die beiden Hauptbegriffe, die alles wirtschaftliche Leben beherrschen, und die Art, wie der einzelne Mensch und ein ganzes Volk sich zu ihnen verhält, ist natürlich sehr wichtig für sein wirtschaftliches Handeln. Die ursprüngliche, normale und gesunde Anschauung ist diejenige, die die Ware als das allein wertvolle und das Geld nur als das Tauschmittel ansieht, deinen man sich beim Austausch der Waren unter den Erzeugern und Verbrauchern, beim Kauf und Verkauf bedient. Diese Aussicht hält sich auch durch viele Jahrhunderte hindurch fort. Erst in unserer modernen Zeit wurde es anders. Die moderne, so außerordentlich vielseitige und komplizierte Wirtschaftsordnung zerstörte die im Mittelalter herrschende Vorstellung, daß die wirtschaftliche Betätigung jedes einzelnen vor allem den Zweck habe, seine Bedürfnisse zu befriedigen und ihm und den Seinen ein angenehmes Einkommen zu sichern, und ließ statt dessen überall als Hauptziel des wirtschaftlichen Lerns den Wunsch entstehen, möglichst reich zu werden, möglichst viel Geld zu erwerben, ganz gleich, ob er so viel Geld überhaupt verwenden könnte und benötige. Das Geld, um des Geldes willen wurde die allgemeine Parole, und unter ihrer Herrschaft entstanden die modernen Riesenvermögen, die, wie z. B. die der amerikanischen Milliardäre, für den Verkäufer eigentlich ohne jeden unmittelbaren Nutzen sind, da einer in seiner Lebensorführung nicht besser gestellt sein kann, wenn er zwei Milliarden als wenn er eine besitzt. Es gibt eben Strenge des persönlichen Reichtums, über die hinaus eine Vermehrung desselben sich in unserer Lebensweise gar nicht mehr bemerkbar machen kann. Gegenüber dieser unbedingten Hochschätzung des Geldes trat das Verständnis für die eigentlichen Waren und Güter als der wirklich wertvollen Dinge zurück, da man ja wußte, daß man für Geld sich sie alle beliebig schnell verschaffen könnte.

Diese Überschätzung des Geldes gegenüber der Ware ist aber etwas durchaus Ungeheuerliches. Sie hat Schuld an so vielen Nöten des heutigen Wirtschaftslebens; sie hat jene wahnsinnige Jagd nach dem Geld verursacht, die das moderne Leben kennzeichnet und wie sie besonders in Amerika so moblose Formen angenommen hat, sie hat unserem ganzen Dasein die innere Ruhe genommen und uns in steter Hast angetrieben, immer mehr Geld aufzuhäufen, ganz ohne Rücksicht darauf, ob wir nicht mit dem schon Erworbenen begnügen leben, alle unsere Bedürfnisse befriedigen und so Zeit und Ruhe für die Beschäftigung mit höheren, idealeren Dingen gewinnen könnten; für die Pflege des Familienlebens, für die Arbeit, für die Gesellschaft und das Vaterland, für das Studium von Kunst und Wissenschaft. Das rastlose Streben nach Geld überwucherte alles und ließ alles andere zurücktreten.

Der Krieg hat nun — bei uns in Deutschland wenigstens — schon so manchen in dieser Aussicht von Geld und Ware geändert. Er hat uns gezeigt, daß die Ware das allein Wertvolle ist. Indem er den freien Handel, da man für Geld alles in beliebiger Menge erlangen konnte, beseitigt hat und uns zwingt, mit ganz bestimmten Vorräten an Nahrungsmitteln und Rohstoffen auszukommen, lehrt er uns, daß das Geld als solches eigentlich wertlos sei. Was muß heute das Geld, wenn einer etwa

mehr als die vorgeschriebene Menge Brot, Fleisch, Bulet usw. haben möchte? Was hätte dem deutschen Volke noch so großer Geldbesitz genutzt, wenn es nicht genügend Getreide zu seiner Ernährung gehabt hätte? Wir erkennen heute wieder die große Lehre, die wir solange vergessen haben: Der wirkliche Reichtum eines Volkes ist sein Besitz an Waren und Gütern; Geld ist nur das Tauschmittel zum Austausch dieser Waren unter den Gütern.

Diese Erkenntnis, die uns der Krieg gebracht hat, ist sehr nützlich; und hoffentlich wird sie auch nach dem Kriege fortduaten und uns so von den verderblichen Überhöchung des Geldes als solches bewahren, die so viele schädliche und verderblichen Folgen nach sich zieht. Auf diese Weise wird auch hier der Krieg neben all dem Furchtbaren, das er bringt, doch auch wieder sein Gutes bewirkt und sich wie in so vielen anderen Hinsichten als Bräuter und Lehrmeister der Menschen gezeigt haben.

Spectator.

Reichs- und Privatversicherungen.

Fürsorge für berufsunsfähige Kriegsteilnehmer.

Amtlich wird mitgeteilt: Bekanntlich sind nach § 390 des Angestelltenversicherungsgesetzes Angestellte, die bei einer privaten Lebensversicherungsgesellschaft versichert sind, unter gewissen Voraussetzungen von der eigenen Beitragspflicht zur Angestelltenversicherung befreit. Die Arbeitgeber müssen auch in diesen Fällen ihre Beitragshälften entrichten, können aber von den ihrerseits etwa gezahlten Büchsen zur privaten Versicherung des Angestellten die an die Reichsversicherungsanstalt zu entrichtenden Beiträge fürzur. Die an dem Buchstaben gefürzten Beiträge zahlt die Reichsversicherungsanstalt auf Antrag des Versicherten aus den Arbeitgeberbeiträgen an die private Versicherungsgesellschaft weiter, wenn ihr vom Versicherten ein entsprechender Teil seiner Forderung aus der privaten Versicherung abgetreten wird (§ 392 Abs. 3). Der Versicherte hat dann seine gesetzlichen Ansprüche auf die halben Leistungen der Angestelltenversicherung (aus den Arbeitgeberbeiträgen) und seinen Anspruch auf den nicht abgetretenen Teil der Forderung aus der privaten Versicherung: die Reichsversicherungsanstalt ist für ihre Weiterzahlungen durch den abgetretenen Teil der privaten Versicherungsforderung gedeckt.

Weiterzahlung für Berufsunsfähige.

Unerwünschte Folgen können sich nun ergeben, wenn der Versicherte dauernd berufsunfähig wird. Dann erhält nämlich sowohl die Pflicht — wie das Recht zur freiwilligen Weiterversicherung nach dem Angestelltenversicherungsgesetz. Beiträge können für den Versicherten nicht mehr geleistet werden; mithin auch keine Zahlungen der Reichsversicherungsanstalt an die private Lebensversicherungsgesellschaft. Der abgetretene Teil der Versicherung würde in der Regel verfallen, d. h. die Reichsversicherungsanstalt erhielte nur seinen Rückkaufswert.

Um dieses Ergebnis wenigstens für die berufsunsfähigen Kriegsteilnehmer zu verhüten, bestimmt eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 14. Juni, daß der abgetretene Teil der Forderung aus der privaten Lebensversicherung auf den Versicherten rückübertragbar wird, wenn dieser Kriegsteilnehmer war, infolge des Krieges berufsunfähig geworden ist oder noch wird, und wenn er der Reichsversicherungsanstalt die von ihr weitergezahlten Beiträge zusätzlich 3½ % Zinsen und Zinseszinsen erstattet hat. Der Versicherte ist dann in der Lage, seinen privaten Versicherungsanspruch selbst in vollem Umfange weiter aufrechtzuhalten.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Bundesratsverordnung über eine Erntevorschätzung. Eine Bekanntmachung des Bundesrats ordnet die Vornahme einer Erntevorschätzung für das Erntejahr 1916 an. Die Schätzung erstreckt sich auf Winter- und Sommerweizen, Spelz, Emmer und Einkorn, Winter- und Sommerroggen, Gerste, Gemenge aus diesen Getreidearten, ferner auf Hafer (auch in Gemenge mit Getreide und Hülsenfrüchten), Kartoffeln, Süßkartoffeln, Rübenarten. Die Landeszentralbehörden können sie auf andere Früchte ausdehnen. Die Erntevorschätzung findet für Brotaufbereitung und Gerste in der Zeit vom 1. bis 20. Juli, für Hafer zwischen dem 1. und 20. August, für Kartoffeln und Rüben zwischen dem 1. und 25. September statt. Durch die Schätzung soll so frühzeitig als möglich ein Überblick über den zu erwartenden Umfang der Ernte der Getreidearten und Früchte, die für die menschliche und tierische Ernährung hauptsächlich in Frage kommen, ermöglicht werden.

* Verbot des Vorverkaufs von Getreide. Im Zusammenhang mit der öffentlichen Benutzungsfeststellung der benachbarten Getreidearten ist (wie im Vorjahr) ein Verbot des privaten Vorverkaufs von Getreide dieser Ernte erteilt. Das Verbot, das durch eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 21. Juni erlassen wurde, erstreckt sich auf sämtliches Brotaufbereitung, auf Hafer, Gerste und Hülsenfrüchte, außerdem auch auf Buchweizen, Hirse, Hülsenfrüchte und Ölfrüchte. Ferner auf Futtermittel, die der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 unterliegen. Alle Kaufverträge über diese Erzeugnisse (einschließlich der vor dem Inkrafttreten der Verordnung geschlossenen) sind nichtig. Eine Reihe von Ausnahmen sind vorgesehen, so Verkäufe von Saatgetreide unter Sonderbestimmungen, Verkäufe an Heeresverwaltung, Kommunen, Reichsgetreidestellen usw.

* Verordnung über unangemessenes Schuhwerk. Durch eine am 21. Juni vom Bundesrat beschlossene Verordnung soll dem Überhandnehmen der Verwendung von Pappe und ähnlichen widerstandsfähigen Stoffen für ledernes Schuhzeug Einhalt geboten werden. Für einzelne Schuhstücke eignen sich bewährte Kunstuergänzungen ebenso gut wie Leder, und unter den heutigen Verhältnissen muß mit dem Leder lovel als möglich gelingt werden. Wenn aber die Knappheit und der hohe Preis des Leders die Fabrikanten veranlassen hat, sogenannte Strapazierstiefel mit Pappe soßen in den Verkehr zu bringen, so ist das eine Unsitte, unter der sowohl die Verbraucher leiden als die Händler: Sie wirkt auch insofern höchst unwirtschaftlich, als durch den schnellen Verkauf solcher Stiefel das brauchbare Leder, das sie enthalten, ungenügend ausgenutzt wird. Deshalb ist nunmehr für den Abzug und die Rausschaffung die Verwendung von Pappe usw. überhaupt verboten. Die Brausohle und die Hinterlappe müssen überwiegend aus Leder bestehen. Absätze ohne kräftige Oberseite aus Leder sind ungültig. Die Verordnung tritt erst in zwei Wochen in Kraft, damit die schon begonnene Fabrikation zu Ende geführt werden kann und das durch die Bearbeitung in Anspruch genommene Leder erhalten bleibt. Für eine reichlich bemessene Übergangszeit bleibt der Vertrieb der nachweislich bereits hergestellten minderwertigen Schuhe erlaubt, aber nur unter deutlicher Kennzeichnung der an Stelle von Leder verwendeten Stoffe.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 23. Juni 1916.

* (Kriegsgemüsebau.) Der Eisenbahnenminister von Breitenbach weist in einem soeben erschienenen Erlaß mit Nachdruck auf die Neubefüllung abgeernteter Flächen mit geeigneten Feld- und Gartenfrüchten hin. Wenn im vorigen Jahre, so heißt es in dem Erlaß, diese Mahnung nicht in mehr befolgt wurde, so möchte das seinen Grund in dem schlechten Weiter haben. In diesem Jahre hat sich die Witterung sehr günstig entwickelt, so daß alle Kräfte anspannen sind, daß jedes Flecken abgeernteten Landes mit Wintergemüse zu befüllen ist. Die Vorbereitungen hierfür müssen unverzüglich in Angriff genommen werden. Dabei soll nicht nur an den eigenen Bedarf gedacht, sondern es müssen auch möglichst große Mengen von Erzeugnissen zu mäßigen Preisen auf den Markt gebracht werden.

Aus dem Kreis Biedenkopf. Die Bitte des Landrats um Abgabe von Ferkeln zwecks Überlassung an Minderbemittelte ist ohne Erfolg geblieben, sodaß die Kreisverwaltung auswärtige Ferkel beziehen und unter Stundung des Kaufpreises an Minderbemittelte zur Aufzucht abgeben wird.

Beydorf. Fast unglaublich ist es, was in der jetzigen Zeit von Spitzbüben für mitnehmendes erachtet wird. So wurde dem Viehhändler Cäcilie Tobias hierfür ein Bulle von der Weide gestohlen. Der gestohlene Schaf zeigte eine Belohnung von 50 M. aus für die Errichtung des Lagers.

Aus dem Siegerlande. Allenfalls steht man in unserm Industriegebiet die riesigen Eisenhalden nach und nach kleiner werden. Die Gewerkschaften machen dabei ein gutes Geschäft. Aus der Masse, die früher nur den Platz sperrte, wird bekanntlich Mangan gewonnen. Früher hätte ein Unternehmer noch Geld hinzugekommen, wenn er die Überreste nur weggeschafft hätte.

Siegen. Ende v. J. gingen Gerüchte durch Stadt und Land, in denen behauptet wurde, der Landrat des Kreises Siegen habe große Vorräte an Fleisch und Fisch in seiner Wohnung aufgehoben. Die Vorräte sollten bei dem Brande des unteren Schlosses von Feuerwehrleuten wie auch von Handwerkern gelegentlich der Vornahme einer Reparaturarbeit entdeckt worden sein. Diese Gerüchte hatten auch Eingang in den Kreis Wittgenstein gefunden und den Schriftleiter der „Endtebäder Zeitung“, Heinrich Schmid aus Endtebäder, veranlaßt, in seiner Zeitung vom 29. Januar einen Artikel zu veröffentlichen, der in hümmerischen Ausführungen verdeckte Angriffe enthielt, die erschlich dem Landrat des Kreises Siegen galten, der dann auch in Nr. 32 der „Siegener Zeitung“ vom 8. Februar öffentlich Stellung zu der Angelegenheit nahm und zu ihrer Klärung Sirantenrag gegen Schmid stellte. Dieser hatte sich infolgedessen vor dem Schöffengericht in Herleburg wegen Beleidigung zu verantworten. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme stand die Schuld des Angeklagten zweifellos fest. Seitens des Amtsgerichts wurden 14 Tage Gefängnis beantragt. Das Gericht ging aber über diesen Antrag hinaus und verurteilte den Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis.

* Ein Wasserweg Neustrelitz—Nordsee. Die Kanalarbeiten zwischen dem Birker See bei Neustrelitz und dem Woblitzsee stehen vor ihrem Abschluß. Der Woblitzsee hat Verbindung mit der Havel und durch die Ebe mit der Nordsee, so daß also das deutsche Wasserstraßen-Netz in einer für das gesamte Wirtschaftsleben wertvollen Weise erweitert werden wird.

* Arztemangel in England. Durch den Heeresdienst der größten Zahl der englischen Ärzte — es sind gegenwärtig über 11 000, die in England Dienst tun — ist ein sehr empfindlicher Arztemangel in England eingetreten. Für eine Bevölkerung von 41 Millionen, bemerkt die „Daily News“, sind die verbleibenden 15 000 Ärzte zu wenig, zumal bei der steigenden Zahl der Unfälle in den Fabriken.

* Städtischer Fleischverkauf. In Luxemburg beginnen größere Gemeinden den Fleischverkauf in eigener Regie vorzunehmen, also unter Ausschaltung des Kettenhandels, was eine starke Preisabsenkung für alle Fleischwaren bedeutet.

* Kitchener's Millionen-Vermögen. Die Eröffnung des Testaments Lord Kitchener's ergab, daß der ehemalige Generalissimus der englischen Armee ein Vermögen von vier Millionen Mark hinterlassen hat. Kitchener's Dienstes einkommen schwankte zwischen 100 000 und 200 000 Mark jährlich. Nach Beendigung des Krieges erhält Kitchener allein als National-Spende zwei Millionen Mark. Alleinige Erbin ist seine einzige Schwester.

* Obstversteigerungen. Durch die Presse gehen fortlaufende Notizen über starke Preissteigerungen durch die Obstversteigerungen. Es kann sehr zweckmäßig erscheinen, ob Versteigerungen unter den gegenwärtigen Verhältnissen unserer Verpflegung und unserer Preislage die angebrachte Form der Veräußerung sind. Die Tendenz der Preissteigerung liegt sicher im Wesen der Versteigerung; das wäre Grund genug, andere Formen des Verkaufs vorzuziehen. Wenn dazu gleichzeitig, wie das bei den meisten Verwaltungsstellen, die eigene Obstsorte veräußern, der Fall ist, die Möglichkeit vorliegt, das Obst in gemeinnütziger Weise (Wasserspeisungen, billiger Verkauf an Minderbemittelte, Verkauf an Händler und Bindung der Verbraucherpreise) zu veräußern, so sollte davon möglichst weitgehend Gebrauch gemacht werden. Die Stadt Bremen hat den vorbildlichen Beispiel gesetzt, in diesem Jahre ihre Obstbestände nicht meißelbar zu verpachten, sondern sie wird selbst ernten und die Erträge zu billigen Preisen verkaufen. Nach sachmäßigen Urteilen würde es sich empfehlen, statt der Versteigerungen Ausschreibungen vorzunehmen, derart, daß jeder Kaufstücker bis zu bestimmtem Termin schriftlich sein Angebot einreicht. Dieses Verfahren ist üblich bei den Holzverkäufen der königlichen Oberförstereien. Aber auch in den Ausschreibungen liegt, wie die Sachlage heute ist, immer noch ein preissteigerndes Moment — legendäre Verabredungen hier wie bei den Versteigerungen, die Preise niedrig zu halten, beweisen nichts dagegen — denn die Knappheit und d. h. die sichere Aussicht, die Waren später günstiger weiterverkaufen zu können, stellt die Konkurrenz der Angebote.

Das Rettungsmittel der "Times". Die "Times" stellt der englischen Kaufmannschaft das Verfahren einer Schwanenfirma als vorbildlich hin. Inserate in sechs Sprachen erscheinen zu lassen. Das bekannte Blatt ist der Ansicht, daß diese Methode in vorsätzlicher Weise geeignet sei, die Deutschen vom Großwirtschaftsmarkt zu verdrängen. Nun, das klingt, als sei die "Times", was die Mittel der Kriegsführung angeht, am Ende ihres Lateins angelangt. Nur schade, daß der englische Kaufmann nie Sprachstudien in dem Maße wie der Deutsche betrieben hat, außerdem ist auch das angepriesene Verfahren "made in germany", schon seit langem erschienen bestimmte deutsche Blätter in mehrsprachigem Text.

Der Kaiser und die Pommern. Zum Besuch des Kaisers im Hauptquartier Ost waren Abordnungen der Truppen von der Front kommandiert, unter ihnen eine Anzahl pommerscher Krieger unter Führung eines Feldwebels. Als der Kaiser die Front abschritt, fiel ihm besonders ein alter Landsturmann auf, wohl wegen seines struppigen Bartes und seines abgetragenen Anzuges. Der Kaiser richtete an den Mann die Frage: "Was sind Sie für ein Landsmann?" Begeistert rief der Angeprochnene: "Pommer, Majestät!" — "Na, die pflegen im allgemeinen auch kein Gras wachsen zu lassen", entgegnete der Kaiser und bestätigte ihm selbst das Eiserne Kreuz an.

Die Franzosen bauen Zukunftsschlösser. In Paris hat man eine Ausstellung von Entwürfen für den Aufbau durch den Krieg zerstörter Schlösser und Städte in den von den deutschen Heeren besetzten Gebieten veranstaltet. Man sieht, die Franzosen bauen nicht nur Zukunftsschlösser, sie bauen gleich Zukunftsstädte. Nach den Berichten von Fachblättern sollen diese Entwürfe wahre Wunderwerke neuzeitlicher Baukunst sein. Fragt sich nur, wer die Ausführung besorgen wird, ob französische oder deutsche Architekten.

Versteigerung des letzten Handschreibens Kitchener's. Londoner Blätter melden, daß das Schreiben, in dem Kitchener dem König Georg mitteilte, daß er für die Front in Frankreich noch mindestens 900 000 Mann brauchen werde, zum Beeten des Notenkreises verkauft werden soll. Es sind, wie Londoner Blätter melden, bereits zwei Gebote darauf abgegeben worden, und zwar von je 1000 Pfund Sterling. Der Auflschlag wird am 30. Juni zuteil.

Poincaré als Gegenstand eines blutigen Parlamentscherzes. Ein französisches Blatt hatte ans Anlaß des Todes des chinesischen Präsidenten Quinschal einen Artikel "Ein schlechter Präsident" gebracht, in dem in geistreicher Doppelbeziehung eine versuchende Charakterzeichnung Poincarés enthalten war. Der Artikel wurde natürlich von der Senatsrat glatt gestrichen, aber der Abgeordnete Brizon, der dem Blatt nahestehet, brachte ihn in Form einer Parlamentssrede zur Kenntnis der Öffentlichkeit. Brizon führte u. a. aus: "Er hat uns wirklich den Krieg gebracht. Er war ein armeliges kleines Männchen, jede Photographie beweis sein häbliches Aussehen. Aber noch schlimmer. Sein lächerliches Auftreten spiegelte seine innere Erbärmlichkeit wider. Seine Gestalt war so kurz wie seine Ideen, sein Herz war so trocken wie sein Spitzbart. Ein unbarmherziger Egoismus verbärtete seinen kalten Blick. Menschen dieser Sorte, wenn sie Präsident werden, sind imstande, ein ganzes Land und ganze Generationen ihrem fluchwürdigen Ich zu opfern." In diesem Ton ging es eine halbe Stunde lang. Die meisten Franzosen haben den blutigen Scherz verstanden und ihn gebührend auf Kosten Raymond Poincarés belacht.

Das Besuchsbuch von Schloss Artstetten. Schloss Artstetten in Österreich ist auch in diesem Jahre das Ziel einer eigenartigen stillen Pilgerfahrt aus allen Gauen der verbündeten Nachbarmonarchie: jährt sich doch am Mittwoch nächster Woche der schwere Tag von Serajevo, dessen Opfer, der Erzherzog und ehemalige Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin, in der Familiengruft von Artstetten den letzten Schlaf schlafen. Das Besuchsbuch des Schlosses weist seit jenem historischen Datum eine Reihe von Namen auf, in der so ziemlich alle erscheinen, die in dem heutigen gewaltigen Drama eine Rolle spielen. Und ständig reicht sich Name an Name: zwischen den Trägern hoher Würden und Amtier erscheinen einfache Männer werktüchtigen Lebens. Alle halten sie dem Toten die Treue an einer Stelle, die unwillkürlich ist von dem Hauch historischer Erinnerung an alte germanische Treue. Der Giebel des Schlosses grüßt hinüber nach dem alten Böhmen, wo Rüdiger von Becklaren, wie es das Nibelungenlied erzählt, den burgundischen Nachfahrern Habsburg und Labe gab. Damals wie heute trachten deutsche Männer, ins Hunnenland zu fahren...

Ein Protest gegen das elegante Treiben Petersburgs während des Krieges. Während des Karneval eines Blumenfestes der eleganten Petersburger Gesellschaft ließ die "Gesellschaft zur Bekämpfung der Verschwendungsucht" Automobile durch die Promenade fahren, die Riesen-Blumefeste mit folgenden Togen trugen: "Wird man so siegen?" — "Wo sind Eure Männer und Brüder?" — "Dort Geschosse, hier Brillanten!" — "Nieder mit den Korsos, mit den Modeabenden!" usw. Angeblich soll die Demonstration einen großen Eindruck gemacht haben. Es ist jedoch zu bezweifeln, daß sie dem frivolen Beichtsinn der vornehmsten Kreise Petersburgs ein Ende gemacht hat. Zu sehr steht diesen Kreisen asiatische Gewissheit und brutaler Egoismus im Blute. Zwar schlägt der Vollblut-Russ ebenso leicht in ein frömmelndes Asketenium um, aber auch das beweist nur die mangelnde Disziplin seiner Gefühlserregungen, denen er ohne alle Hemmungen ethischer Natur nachzugeben gewohnt ist. Es wird noch lange dauern, bis die russische Hochkultur sich höheren, ernsten Zielen nähert.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Bis auf drückliche Gewitterbildung meist heiter, trocken und warm.

Letzte Nachrichten.

Zum deutsch-schweizerischen Handelsaustausch.

Genf, 23. Juni. (U.) Der schweizerische Bundesrat hat Schritte unternommen, den Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes, Gustav Ador, zu bestimmen, sich mit einer außerordentlichen Mission der schweizerischen Regierung nach Paris zu begeben, um die Erlaubnis der französischen Regierung zu der von der deutschen Regierung verlangten Ausfuhr der in der Schweiz juristisch gehaltenen Waren zu erwirken.

Lemberg.
Budapest, 23. Juni. (U.) "Az Ér" berichtet aus Krakau: Von zuständigen militärischen Kreisen erfahren wir, daß die gegenwärtige Lage nicht im geringsten Nähe Anlaß zu Besorgnissen wegen der Sicherheit Lembergs und Umgebung gibt.

Russische Verluste bei der letzten Offensive.
Stockholm, 23. Juni. (U.) Nach der Offiziersverlustliste verlor die Armeegruppe Koledin in den ersten acht Tagen der Offensive 1500 höhere Offiziere, was einem Gesamtverlust von 70 000 Mann gleichkommt.

Berdun.

Amsterdam, 23. Juni. (U.) Wie ein Gewährsmann aus London berichtet, verlautet dort, daß in der Geheimforschung der französischen Kammer die Art der Verteidigung von Verdun als ein schwerer Fehler der französischen Heeresleitung gekennzeichnet wurde; mehrere Abgeordnete erklärten, die französischen Verluste seien so groß, daß Frankreich an der geplanten Bierverbands-Offensive nicht mehr teilnehmen könne. Sie meinten, es wäre viel vernünftiger gewesen, Verdun nach den ersten Angriffen der Deutschen zu räumen und die südwärtige Linie zu halten. Dazu hätten auch anerkannte Führer der Armee geraten. Aber die Heeresleitung habe diese abgelehnt. Die Abgeordneten forderten dann, daß nach den Schuldigen geforscht und diese bestraft werden. Dies rief eine äußerst heftige Debatte hervor; Briand sagte eine Untersuchung schließlich zu, doch nicht in dem Sinne, wie es die Kammer forderte. Die Schuldigen suchten, sagte er, können man, denen nicht antun, die seit Monaten unter schrecklichen Qualen den Feind aufhielten. Das Schlußergebnis der Sitzung ist in London augenblicklich nicht bekannt, da die englischen Zeitungen von der französischen Presse zur Unterdrückung aller Mitteilungen über die Sitzung erachtet wurden.

Prinz Georg von Griechenland in Berlin.

Berlin, 23. Juni. (U.) Prinz Georg von Griechenland, der Bruder König Konstantins, ist vorgestern Abend in Berlin eingetroffen. Der Prinz verbrachte den gestrigen Tag in der Reichshauptstadt und bezog sich gestern Abend zunächst nach der Schweiz.

Griechenland.

Amsterdam, 23. Juni. (U.) Die "Times" meldet aus Athen, Zaimis mache einen Besuch bei der französischen Gesandtschaft, wo die Gesandten der Entente eine Konferenz abhielten und gab im Namen des Königs die Erklärung ab, daß Griechenland alle Forderungen der Entente annehmen werde. Skulabis hat in der Kammer die Demission des Kabinetts mit der unhalbaren Lage begründet, in welcher sich Griechenland infolge der Blockade und der Boykottierung der Regierung durch die Vertreter des Bierverbands befindet. In Phaleron (einem der Athener Häfen) sind mehrere Kriegsschiffe der Alliierten eingetroffen.

Megilo.

Basel, 23. Juni. (U.) "Havas" meldet aus Washington: Von allen Seiten wurden die Militärtruppen nach der mexikanischen Grenze gesandt; wo bereits 60 000 reguläre Truppen eingetroffen sind. Amerikanische Schiffe blockieren die beiden Küsten Megilos. In den amerikanischen Kanälen herrscht großer Täglichkeit. Eine Division Torpedoboote ist in See gegangen. Die amerikanischen Panzerschiffe wurden auf der Höhe von Tampico, Veracruz etc. gesichtet. — Wie "New York Herald" sagt, sei es wahrscheinlich, daß die amerikanischen Soldaten, wie im Jahre 1914, Veracruz, Tampico und Tuxpan besetzen werden, um die Versicherung der Petroleumtrassen zu verhindern, die die englisch-amerikanischen Gesellschaften gehörten und Petroleum für die englische Flotte produzierten. General Carranza suche den Krieg zu beschleunigen.

Die Universität Dorpat nach Perm verlegt?

Kopenhagen, 23. Juni. (U.) Wie das radikale Petersburger Blatt "Djen" meldet, sind der Richter und die Defane der Universität Dorpat nach Petersburg berufen worden, wo sie zunächst vom Unterstaatssekretär des Unterrichtsministeriums empfangen wurden, der ihnen mitteilte, daß die russische Regierung beschlossen habe, die Universität Dorpat nach Perm zu verlegen.

Verlobung der Prinzessin Jolanda von Italien mit dem Prinzen von Wales?

Wien, 23. Juni. (U.) Die politische Korrespondenz erklärt die Pariser Nachricht von der Verlobung der italienischen Prinzessin Jolanda mit dem Prinzen von Wales für zweifelhaft, da der Austritt der Prinzessin aus der katholischen Kirche die religiösen Empfindungen der Italiener verletzen würde.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Gekanntmachung

Die für das Steuerjahr 1916 festgesetzte Gewerbesteuerrolle des hiesigen Stadtbezirks liegt vom 1. Juli d. Js. ab während einer Woche zur Einsicht der Steuerpflichtigen des Betriebsbezirks im Rathause, Zimmer Nr. 11, offen.

Herborn, den 22. Juni 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Fische

werden von nächster Woche ab nur noch auf feste Bestellung geliefert. Bestellungen werden bis Samstag, den 24. d. Wts., nachmittags 6 Uhr, in Zimmer 6 des Rathauses entgegengenommen.

Die gemachten Bestellungen sind für die Dauer von 6 Wochen bindend.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ausgabe der Butter

Samstag, den 24. d. Wts., nachmittags von 4 Uhr ab in der Turnhalle.

Bei der Ausgabe werden nur Inhaber von Guichenen berücksichtigt.

Herborn, den 22. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Kleien-Verteilung.

Im Laufe der nächsten Woche kommt eine Partie Kleie zur Ausgabe.

Rindvieh, Schweine, und Ziegen-Besitzer, die datore Anspruch erheben, wollen sich bis Samstag, abends 5 Uhr auf dem Rathause, Zimmer Nr. 6 melden.

Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Herborn, den 22. Juni 1916.

Der Wirtschaftsausschuß.

Muskrat.

Im April 1915 trat in Berlin, angeregt vom Bund Deutscher Frauenvereine, zahlreiche Frauenvereine und Verbände zusammen und beschlossen

die Sammlung einer Kriegsspende „Deutscher Frauendank“

im Deutschen Reich zu veranstalten.

Sie soll bestimmt sein, die Familien unserer kämpfenden und gefallenen Helden in ihrer Erziehungskräfte zu unterstützen. Der Deutsche Frauendank ist der Nationalstiftung angeschlossen, und die Verwaltung führt die Verteilung der Frauengesellschaften in Gemeinschaft mit dem Vorstand der Nationalstiftung.

Wir, deutsche Frauen, wollen mit dieser ganz Deutschland umfassenden Sammlung unseren heiligen Stolz auf das auch im heiligsten Kampf nie einsilbende Heldentum beweisen und die reife Dankbarkeit für den freudig duldeten Opferkampf von tausenden unserer Männer, Söhne und Kinder so zum Ausdruck zu bringen, daß sie über die harte, schwere Gegenwart hinausragt. Dieser Wunsch brannte in allen Herzen, als wir in den ersten Kriegstagen unsere Truppen mit frohem, fit gesetztem Mut hinausziehen sahen.

Bringen Sie denn in dankbarer Liebe Ihre Gaben, die allen, denen durch Tod oder Verwundung der Kämpfer genommen, geholfen und den Heimgekehrten, in ihrer starken Gelähmten, eine Süße geboten werden. Lassen Sie Ihre Gaben ein großer und würdiger Ausdruck des Dankes für unsere herrlichen Tropfen, für unsere Helden werden. Wir erleichtern Ihnen, die in so beispiellos harten, schwierigen Kämpfen an den Fronten im Osten, Westen und Süden stehen, die bittre Sorge um die um unsereswillen verlassenen Lieben.

Bringen wir den Beweis unserer Liebe und zeigen wir, daß wir ihr tiefes Leid treu mitempfunden und ihre das Vaterland und uns gebrachten Opfer zu würdigen wissen.

Juni 1916.

Der Kreisausschuß der Kriegsspende „Deutscher Frauendank“, Frau Bürgermeister Birkendahl, Herborn; Frau Delia Eichhoff, Dillenburg; Frau Pfarrer Heitkamp, Hatzen; Frau Pfarrer Huth, Eichelshausen; Frau Gedächtnis Schauß, Dillenburg; Frau Landrat von Zihewitz, Dillenburg.

Arbeiter und Arbeiterinnen

gesucht.

Wehr & Sattinger, Herborn.

Bad Salzhausen

Oberhessen

Bahnlinie Frankfurt-Nidda; von Frankfurt a. M. 1 Std. v. Gießen. 1 Std. v. Gießen in 1 Std. zu erreichen.
Bad in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.
Harri, Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folgeständen des Krieges (f. Friegstein, Vergütung). Kindergarten (privat). Arzt. Gross. Badedirektion.

Für unser Hüttenwerk und unseren Grubenbetrieb

Kirchliche Nachrichten.

Samstag, den 25. Juni (1. nach Trinitatis)

Herborn:

1/20 Uhr: Dr. Pfarr. Conrad. Lied 204, 233.

Christenlehre f. die männliche Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarr.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Dr. Pfarr. Weber. Lied 211.

Abends 8¹, 11¹ Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Dr. Pfarr. Conrad.

Hörbach:

4 Uhr: Dr. Pfarr. Weber.

Laufen und Trauungen:

Dr. Delan Prof. Haufen.

Wittlich, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag, abends 9 Uhr: Kriegsbesuch in der Kirche.

Bewegung sitzender Stimme sprach Dr. Seibert: "Seit halb 10 Uhr ist die Menschheit auf, war seit 1895 als Direktor des Instituts für Hörsene und experimentelle Therapie an der Universität Marburg tätig und steht neben verschiedenen hohen Auszeichnungen 1901 den Goldpreis.

Bewegung sitzender Stimme sprach Dr. Seibert: "Seit halb 10 Uhr ist die Menschheit auf, war seit 1895 als Direktor des Instituts für Hörsene und experimentelle Therapie an der Universität Marburg tätig und steht neben verschiedenen hohen Auszeichnungen 1901 den Goldpreis.